

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur

Inseraten-Nachnahme: Publicitas S. G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII B 88 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur, Sehn, O. Winterth. S. G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII B 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30. Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erschließung auch in familiären Bahnhof-Absolen / Abonnements-Einahlagen auf Postfächer-Ronto VIII B 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Normzeile kostet oberhalb deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland. Kleinanzeigen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Schriftgebühren 20 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate / Inseratenschluss Montag Abend

Wir lesen heute:

Maria Fierz zum 60. Geburtstag
Amerikanische Adoptivkinder-Vermittlung
Aus der Basler Muttermesse
Das neue kantonal-bernerische Wirtschafts-gesetz

Wochenchronik

Inland

Frühjahrsession.

In Fortsetzung seiner lebensdienlichen Bestanden nimmt der Nationalrat die Beratung der sogenannten „Initiativinitiative“ betreffend die Aufstellung eines nationalen Arbeitsbeschaffungsprogramms im Umfang von 200 Millionen aus dem Abwertungsgeheim der Nationalbank in Angriff. Die Kommission nimmt mehrere Vorschläge zum Ausschuss der Wirtschaftsausschuss, der sich jedoch in einem Votum ein, zu unterziehen, ob nicht eine Vorlage zur Gewährung eines Ueberbrückungsbeitrags für die Fortführung der Arbeitsbeschaffungsaktion im dringenden Bedürfnis liege. Eine Kommissionsminderheit dagegen empfiehlt die Initiative zur Annahme. Am Verlauf der Debatte machte Bundesrat Oberst Interferente Angaben über unsere Arbeitslosenfrage. Wir stehen im Verhältnis zum Ausland gar nicht so schlecht da, nur in Schweden und Deutschland sind die Verhältnisse günstiger. Auch bei uns sind Arbeitslosen besser unterstellt als irgendwo. Bei uns sind gegenwärtig 93,000 Arbeitslosen (mit 10,000 bei Notstandsarbeiten beschäftigt, 30,000 müssen als reguläre Winterarbeitslose betrachtet werden, und von den verbleibenden 50,000 gehören 30,000 dem Rangvertrieb an. Für 1938/39 ist ein normales Niveau von 12 Millionen vorgesehen. Nach dem Bericht bringen wir, während Herbst soll ein weiteres „Programm der Tat“ den Räten vorgelegt werden. Den Abwertungsgeheim der Nationalbank jedoch anzugehen, die nicht eine definitive Milderung der Zahlungsverhältnisse eingetreten ist, wäre ein Akt höchster Unvorsichtigkeit. Der Finanzminister hat die Debatte über den Nationalrat bestritten. Im Laufe der sehr ausgedehnten Debatte machte sich aber doch das Streben geltend, nicht einfach mit der Befreiung der Initiative zu begnügen und deshalb hat ein demütigender Vorschlag gegen die Initiative zum Zweck der Annahme, der dem Nationalrat vorgelegt wird, um dann an Hand des vom Bundesrat vorgelegten neuen Arbeitsprogramms Ablehnung oder Annahme der Initiative oder eventuelle Gegenvorläge nochmals zu diskutieren. Überbrückungsbeitrag mit allem was eine Stimme wird ein Votum auf Gewährung eines Beitrags von 1½ Millionen zur Unterstützung der Auswanderung angenommen. — Zum Bericht über die 20. Internationale Arbeitskonferenz, die die Freitragung und die Fortbildung der Arbeitslosen betrafte, empfiehlt die Kommission dem Bundesrat in einem Votum, umfassende Erhebungen über die Frage der Fortengewährung und ihre Lösung anzustellen. Um äusseren Kritik die Kommission — und mit ihr der Rat — der Nichtaktivität der in Genf getroffenen Maßnahmen zu, weil diese so klar sind, dass sie den Bedürfnissen der einzelnen Länder nicht angepasst werden können. — In der Frage der Initiative über die Einführung der Verkaufsgütergesetzbarkeit tritt der Rat der Bundespräsidenten und Kommissionsmitglieder auf Gewährung von 21 gegen 21 Stimmen ein. Einem Entwurf in ungeschicklicher Gestaltung. — Einen politischen Begegnung hat die Frage der Gewährleistung dreier Verfassungsänderungen des Kantons Genf, von denen die dritte betreffend das Kommuniquéverbot eine längere politische Debatte erforderte. Schließlich wird gegen 22 Stimmen die Geschäftsliste ausgearbeitet, dagegen sind alle Sozialisten und Kommunisten.

Der Ständerat hat als wichtiges Geschäft den neuen 15 Millionenbeitrag für die Wirtschaftspolitik in Budgetentwurf. Auch hier wie im Nationalrat gründliche Aussprache. Die Kommission hat den Bundesrat eine Maßnahme zur Einführung der Wirtschaftspolitik anzuordnen. Der Umstellung der Wirtschaftspolitik wird kritisch das Wort erteilt. Seit die Käufe in Angriff genommen, namentlich deren noch aus den Jahren 1912/13 stammende „Anordnungen“ (Zuteilung der Verkaufslizenzen an die heimischen Firmen, um den deutschen Markt zu erschließen) die nötigen Quellen um höheres Geld empfangen müssen. Die folgenden Zahlen, die bei solchen Erwerbungen geleistet werden müssen, müssen als sehr ungünstiges arbeitsloses Einkommen betrachtet werden, als eine Tributpflicht, an der gemäßigten der historische Anteil ein „Einkauf“ wurde. In einem Votum hat die Kommission vorgeschlagen, die Verkaufslizenzen in dem Sinne, das nun auch kleinere Bahnen und Schiffahrtunternehmen in die Hilfe einbezogen werden können und daß von den für die Disposition vorgehaltenen 130 Millionen 10 Millionen dafür reserviert werden.

Ausland

Die mit Spannung erwarteten außerparlamentarischen Erklärungen Chamberlains im englischen Unterhaus haben diejenigen nicht voll befriedigt, die von England die Ausführung eines einheitlichen Schutzwerts gegen die Diktaturen erwarteten. Chamberlain lehnte es nämlich ab, der Tschechoslowakei

automatisch gegen jeden Angriff zu Hilfe zu kommen. England will sich nicht der Möglichkeit begeben, selbst über Krieg oder Frieden zu entscheiden, vor allem aber will es den interessierten Mächten Frankreich, der Tschechoslowakei und Ungarn ein freies Gelegenseit geben, in der Gewissheit auf die englische Hilfe Deutschlands gegenüber etwa zu heranzuführen zu sein. Andererseits ließ Chamberlain aber keinen Zweifel daran, daß der unangenehm wichtige „Druck der Tschechen“ sehr wahrscheinlich auch andere als die am Konsultiert interessierten Staaten zu bestehen veranlassen würde. Das ist sehr deutlich für diejenigen, die Drea haben, zu hören. England will sich keine Mittelrolle wahren (wie Chamberlain der Tschechoslowakei ohne seine „autonomen Dienste“ zur Befreiung seiner Widerstandsposition angeboten hat), erweist sich Deutschland aber als ein interessanter, so dürfte sich Zweifel darüber bestehen, daß England um an der Seite Frankreichs entgegenzutreten würde.

In der Tschechoslowakei häufen sich unterdessen — unter dem Eindruck der Annexionierung Österreichs — die innenpolitischen Gegensätze und Schwierigkeiten. Die Widerstände konservativer und liberaler Kräfte gegen die radikalen Kräfte sind unüberwindlich. Sie verlangen in Kammer und Senat nicht nur die Subventionen, sondern auch die Isolation, die vollständige, die ungarischen Widerstände nach der Autonomie. Man legt der Tschechoslowakei zwar von betrüblicher Seite nahe, sich nach einem schweizerischen Vorbild in autonomen Kantone aufzulösen, verzagt aber dabei, daß wir immerhin 600 Jahre zum Zusammenwachsen zu einer staatlichen Einheit gebraucht haben und daß für die Tschechoslowakei bei einer solchen Aufteilung die Gefahr des Auseinanderfallens besteht. (Fortsetzung siehe Seite 2)

Wacht entgegengelesen, d. h. als unpolitische Organisationen, welche die Schule in ihrer autonomen Aufgabe unterstützen, zu machen zu bilden.

Vom Standpunkt der Schule aus:

Von Seiten der Schule wurde einstimmig betont, daß neben offiziellen Schulbesuchstagen und Elternabenden ein persönlicher Kontakt zwischen Eltern und Lehrern für alle Stufen notwendig wäre. Für den höchsten Erfahrungsgrad ist natürlich ungenügend als für den Mangel selbst führen kann. Die gemeinsame Befähigung herbeizuführen Uebererziehung von Eltern und Lehrern über Ziele und Wege der Erziehung, muß, so dringend sie zu wünschen wäre, an einer großen staatlichen Schule meist ein frommer Wunsch bleiben. Umso erfreulicher sind die Fälle, wo so viel Vertrauen vorhanden ist, daß sich vielseitige Mutter und Lehrern während einer schwierigen Entwicklungszeit des Kindes gegenseitig helfen können. In unsern Pflanzschulen lernen die Klassenlehrer fast alle Eltern ihrer Schüler im Lauf der ersten Schuljahre kennen. Einwirkend wäre eine möglichst frühe Mitteilung über Entwicklungsstörungen, bürgerliche Kenntnisse, Fertigkeiten und festliche Vermählungen des Kindes. Eine Mutter schenkt ein „Gesundheitsbüchlein“ vor das den jeweiligen Lehrer über die körperlichen Mängel und Krankheiten des Schülers aufklären können; eine Lehrerin über die minderen ebenso wichtiger geistlichen Erkenntnisse des Kindes (z. B. aus geliebter Ehe) anzulegen, würde a. a. am Widerstand der Eltern scheitern.

Der Uebertritt in die Mittelschule bedeutet für viele gute Primarschüler eine Absebe, zu deren Umkehrung die Einsicht der Eltern viel beitragen kann. Nur ein Teil der Kinder findet sich mit den höheren Anforderungen sofort ab und selbständig ab. Vernünftige Anleitung zu rationaler Lösung der bemerkten Hausaufgaben, die teilweise nicht darin bestehen soll, daß der Vater die Bedingungen löst und den Auftrag diktiert) kann dem angehenden Mittelschüler Mühe und Zeit sparen für die notwendigen Ausstellungen. Das Mittelschulniveau weicht auf der Mittelschule dem Fachlehrer, bei welchem ein Lehrer schrittweise 15 Klassen während zwei Wochenstunden unterrichtet. Auch unter günstigen Umständen lernt der Fachlehrer seine Schüler bei Klassenbeständen von 30-50 Kindern nicht genügend kennen, um in allen Fällen unterrichten zu können, wo Schichtweise Mangel an Eifer vorläufig oder wo Passivität auf geistiger Trägheit oder auf gesundheitlichen Störungen beruht. Die Ereignisse des Familienlebens wirken sich auf dieser Stufe, weil behauptet erlebt, noch stärker auf Betragen und Leistungen in der Schule aus.

Was kann die persönlichen Beziehungen zwischen Eltern und Lehrern befruchtigen? Mütter fragen über Zeitmangel und abnehmende Haltung der Lehrer, besonders an Knaben Schulen, wo ein falsch gefälschter „Mittelschule“ gemeinsames Vorgehen von beiden Seiten erfordert. (In einer Mädchenklasse hatte eine von Eltern ohne Wissen ihrer Töchter beantragte Aussprache mit den

Wer esziehen will, der muß in seiner Seele den Begriff des ewigen Kindes pflegen, am der ältere Bruder seiner Schüler sein zu können.

Zum Unterrichten und Erziehen eignet sich nur derjenige, der lieben kann. Tagore.

Anna

Die Geschichte eines schlichten Lebens.
Von Dorette Sanbart.

Eine Dame aus der Weststraße hatte ihr auf Weihnachten den für sie nutzlos gewordenen Stuhlwagen geschenkt. Am Januar begannen die Ausverkäufe und Anna ging hin, Stoff zu kaufen für die dazu gehörigen Vorhänge. Schon lange vorher hatte sie sich entschlossen, ihn besser zu verkaufen als die anderen auszuverkaufen. Das Kind sollte dazu aufpassen, wie zu einer Waise im Frühling. Wenn Anna nun ihre Obliegenheiten außer Haus bereits mehr und mehr mühselig fand und die Blicken des eigenen Heimweins sich nach ihr verlor, so trübte sie sich mit dem Stoff auf die letzte Stütze. Sie drückte er, den ganzen Stoff an den Stoff zu hängen; ihm wäre alles verleiht. Schon früher am sie mit dem Gewand einer Familie befaßt, ehe man etwas von Leben genossen habe. Aber es ist eine wahre Wunderkraft. Ein blühendes Weibchen als Vater und Mann — nicht habe man immer wieder den Götter.

gendes Gewitter. Doch diese Anna konnte nur flennen und der Anblick des traurigen Geistes behänge einem noch mit der Last des schlichten Gewissens. Zum Glück kam Clara wieder ihres ins Haus. Wie wohl ist sie mit ihrem kühlen Weiden. Weid entfernte sich dann Paul und die zwei Frauen gingen und trafen zusammen und die Clara erzählte von dem Hans Weiser, dem jungen Richter in der Altstadt. In ihr Leben lag noch vor ihr: sie fand es heiter und voller Perspektiven und Anna kam sich neben ihr vor wie eine alte Frau. In einem Schwere in der Stunde war die Anna umsonst mit dem Wadefleisch auf ihren Mann. Als es gegen neun Uhr ging, räumte sie den Tisch ab, ließ den Stuhlwagen unter die Lampe, denn heute wollte sie die fertig gemachten Vorhänge für den Boden des Korbes spannen. Es war keine leichte Arbeit für ihre ungewohnten Finger, und sie bekam rote Waden vor Eifer. Sie war so verzettelt in der Zeit, daß sie zusammenfiel, als sie die Schritte des Beintretenden im Flur hörte. Ehe sie aufstehen konnte, um ihn zu begrüßen, schrie sie die Stuhlwagen. Paul trat ein, der Stuhlwagen, die Vorhänge, die er über den Kopf erwiderte, den Kopf kaum, den sie ihm bot. Ein fremder Ausdruck fand auf seinem Gesicht. Sie erwiderte davor. Paul er wohl getrunken? Sie erinnerte sich der späten Gäste in der Wirtschaft, „zum goldenen Anker“ zur vorerzählten Stunde. Doch hatte bisher ihr Mann nie ein Glas über den Tisch genommen, aus ihrem lichten Gesicht heraus, er immer hoch betonte. Aber was war mit ihm?

Ich warte lange, dann räume ich ab —, weichte ich Anna ohne Kraft. Sie erhob sich, um Kaffee, Brot, Butter und Käse zu holen. Er machte ihr einen Platz, als sie in ihm vorüber mußte. Ein tiefer Ausruf entfuhr ihr wie eine Klammer. Ihre Hände zitterten, als sie die Milch in das Mischglas gab. — Was ist das? — Ich bin es von heute. Wieder die böse, ungeschickte Stimme. Anna füllte die Krüge. — Ich habe in Angst — füllte sie. — Angst vor dem eigenen Mann —. Einen Augenblick fand sie Kräfte, um sich im Dunkel, ehe sie hinüber ging in die Küche. — Was nun geschah wird Anna ihr ganzes Leben nie mehr vergessen. Sie stellte das Glas auf den Tisch und legte es ihm. Paul fand am Fenster und machte ins Dunkel. Er schrie sich um und in einer Waise von väterlicher Geduldswenigkeit fuhr er durchs Zimmer. Dabei handelte er auf halbem Weg über den brennender gestallenen gebürsteten Vorhang. Zu seiner finstern Gemütsverfassung erriet er darüber in eine derartige Mut, daß er den Kaffeebecher ergriß und seinen Inhalt über die stierliche und brennende Vorhänge schüttete. — Anna kam wieder wie gekümmert. Dann ging etwas Seltsames in ihr vor. Bis zu dieser Stunde war sie eine hilflose, demütige Kreatur gewesen, die alles löswendig erwidert hatte. Auf einmal war die Grenze ihrer Lebenswirklichkeit erreicht. Ihr Gesicht, den noch in Angst schielend, erhellte, erhellte sich. Es wurde sie leer und vollkommen ruhig. Sie konnte nichts schmerzlicher mehr empfinden. Pauls Sam langzeit bürkte sie so ungeschicklich, daß es sie kaum noch kümmerte. Sie sah wieder auf den zerfallenen, verdoerenden Stoff, ihr Kind würde nicht mit kleinen Fingern nach dem Blunder darauf stehen. In ihre eigene Freude und Genugtuung wollte sie aber gar nicht mehr denken. Damit war es nun endgültig vorbei. Anna griff jetzt

ruhig nach der Schere und schmitt die bereits aufgebundene Stücke mitten entzwei. Dann nahm sie den Stuhlwagen und ließ ihn hinüber in die Schlafkammer. Sie bewachte seinen Abgang länger im Gedächtnis als die anderen. Mütter fragen über Zeitmangel und abnehmende Haltung der Lehrer, besonders an Knaben Schulen, wo ein falsch gefälschter „Mittelschule“ gemeinsames Vorgehen von beiden Seiten erfordert. (In einer Mädchenklasse hatte eine von Eltern ohne Wissen ihrer Töchter beantragte Aussprache mit den

Das neue kantonale-bernerische Wirtschaftsgefetz

Von Melly Fellmann, Notar, Bern.

Immer noch gibt es zahllose Frauen, die kein Interesse für Gebe und Gegebenheit zeigen. Eine Familienmutter hat anderes zu tun, so oder ähnlich argumentieren Männer oder Frauen, wenn Mangel an Interesse, oder an Verständnis bemerkt werden soll. Ein Wirtschaftsgefetz, das nicht abstrakt und politisch, aber eine Mutter, die ihre Söhne bereiten vor schlechtem Einfluß behält, werden will, jede Frau, die gegen die Schäden des Alkoholismus kämpfen will, überhaupt eine Frau, die an geistigen Interessen etwas gelegen ist, wird sich beim Kennenlernen der Materie freuen müssen: Dies geht auch mich an! — Wir haben eine Juristin erlucht, um in folgenden einige Ausführliche zu geben. Neb.

Seit fünf Jahren wird im Kanton Bern eine Revision des Gesetzes vom 15. Juli 1894 über das Wirtschaftsgefetz und den Handel mit geistigen Getränken angestrebt. Veranlassung hierzu bildete der Umstand, daß die geltenden Vorschriften den Neuerungen der Zeit nicht mehr genügen. Dazu kommt noch, daß der neue Artikel 24 der Bundesverfassung, der im Jahre 1930 in die aufgenommen wurde, für die kantonalen Wirtschaftsgefetze eine zum Teil neue Grundlage geschaffen hat. Dieser Artikel brachte nämlich den Kantonen das Recht, auf dem Wege der Gesetzgebung den Handel mit nicht geistigen Getränken zu regeln, in der Anzahl von 2-10 Litern von einer Bewilligung und der Entrichtung einer mäßigen Gebühr abhängig zu machen und der behördlichen Aufsicht zu unterstellen. Der erste Entwurf der Direktion des Innern des Kantons Bern datiert vom Jahre 1935, der zweite, der nach Anhörung und Stellungnahme von interessierten Berufsverbänden von der genannten Direktion vorgelegt wurde, vom April 1936.

Während der Grundgedanke des heute noch geltenden Wirtschaftsgefetzes von 1894 dahin ging, die aus einer zu weitgehenden Gewerbebefreiung resultierenden Unbestände hinsichtlich des Wirtschaftsgefetzes und des Handels mit geistigen Getränken zu beheben, hielten die Verfasser des neuen Gesetzes der Natur und der Verhältnisse: es ist deshalb ein reines Gewerbegefetz, statt ein Volkswirtschaftsgefetz zu sein, wie es dem Sinne der Vorarbeiten der Bundesverfassung entspräche, und in erster Linie die Ausübung des Wirtschaftsgefetzes und des Kleinhandels mit geistigen Getränken durch das öffentliche Wohl geordneten Bestimmungen zu unterwerfen. Nichtsdestoweniger enthält aber der Entwurf viele Neuerungen, die ohne weiteres als fortschrittlich bezeichnet werden dürfen. Und da im Wirtschaftsgefetzgewerbe auch Frauen tätig sind, so ist es Patentinhaber, sei es als Angestellte, so ist es zu verstehen, daß ebenfalls Frauenrechte zum Wirtschaftsgefetz gelangen können. Eine besondere Stellungnahme erfolgte von Seiten des Bernischen Frauenbundes zu der Bestimmung über die

Verwendung von Weinbergsäuren unter 18 Jahren in Gewerbebetrieben. Der Entwurf enthält nämlich einen besonderen Abschnitt über die Angestellten, der den Begriff, das Dienstverhältnis, deren Schutzzeit und die Fürsorge für sie in grundsätzlicher Weise umreißt. Er geht also weiter als das heute geltende Wirtschaftsgefetz, das nur für in einem einzigen Artikel die gesundheitsgefährdende Unternehmung des Dienstpersonals in der Wirtschaft unterlag, den Angestellten 7 Stunden ruhmehrwende Schlafenszeit einzuräumen und die Verwendung von Mädchen unter 18 Jahren die nicht zur Familie des Betriebes gehören, als Kleinrentnerin betrachtet. Das Bundesgesetz vom Jahre 1931 über die wöchentliche Ruhezeit brachte nur eine einheitliche Regelung der Freizeit der in den Wirtschaftsbetrieben tätigen Angestellten. Die Ordnung des Dienstverhältnisses, sowie die Umfängerung des Begriffes Angestellte bleibt dem kantonalen Gesetzgeber überlassen.

Im gleichen Artikel des Entwurfs über die Angestellten wird auch bestimmt, daß Winderjährige unter 18 Jahren in Gewerbebetrieben für die Bedienung der Gasse nicht verwendet werden dürfen. Ausgenommen hiervon seien die wirtschaflichen Ausstellungen, die öffentlichen Befehle und Befehlsarbeiten der Ordnung ausgehend, daß im allgemeinen eine Bedienung von jungen Leuten in Gewerbebetrieben während den Entwicklungsjahren nachteilig ist, regte der Bernische Frauenbund

in seiner Eingabe an den Regierungsrat Überänderung dieser Bestimmung an und zwar dahin, daß in städtischen Gewerbebetrieben Winderjährige unter 18 Jahren von der Anstellung auszuschließen seien. In der ersten großräumigen Beratung des Gesetzesentwurfes wurde der fragliche Artikel im Sinne der von Seiten der Frauen gemachten Anregung nicht geändert. Sie wurde deshalb in einer zweiten Eingabe wiederholt, in der Hoffnung, sie werde bei der 2. Beratung des Gesetzesentwurfes, die demnächst erfolgen wird, berücksichtigt.

In ihrer Eingabe berührten die Frauen aber auch noch die Frage der polizeilichen Schließungsbefugnisse der Wirtschaften. Diese war im regierungsrätlichen Entwurf auf 23 Uhr, am Samstagabend bis Sonntagmorgen festgesetzt worden. Da diese durch die vorbereitende großräumige Kommission um eine Stunde hinausgeschoben wurde, fand es der Bernische Frauenbund für angebracht, darauf hinzuweisen, daß eine Verlängerung des Wirtschaftsgefetzes in diesen Zeiten nicht berechtigt sei. In der ersten großräumigen Beratung führten dann praktische Erwägungen dazu, daß der Antrag der Regierung auf Schließung der Wirtschaften von 23 Uhr am Samstagabend und Sonntagmorgen angenommen wurde.

Seit Inkrafttreten des heute geltenden Gesetzes ging die Tendenz der Administration dahin, kein Wirtschaftsgefetz zu erneuern oder zu erweitern ohne vorhergehende gründliche Prüfung der

Bedürfnisfrage. Auch im Gesetzesentwurf wird diese Ansicht von neuem und zwar in noch verstärkter Weise zum Ausdruck gebracht. Deshalb wird im Entwurf mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß das Wirtschaftsgefetz, das die rechtliche Grundlage für die Ausübung des Gewerbebetriebs bildet, dem Unternehmer nur ein rein rechtliches und nicht etwa ein dingliches Recht über; es hat also niemand ein höherwertiges Recht oder einen rechtlichen Anspruch auf den Fortbestand einer Wirtschaft.

Im Zusammenhang mit der Erteilung des Wirtschaftsgefetzes stehen auch die Vorschriften des Entwurfs über die persönlichen Erfordernisse für die Ausübung des Gewerbebetriebs. So wie in andern Berufen die Fähigkeit auszuweisen für deren Ausübung verlangt werden, so sollen in Zukunft keine Patentverträge irgendwelcher Art mehr erfolgen, wenn der neue Bewerber nicht aus einem vollgültigen Fähigkeitsausweis vorlegen kann. Dieser wird von der vorgehenden städtischen Prüfungsbehörde erteilt, wenn sich der Bewerber über genügende bestimmte Kenntnisse des Gewerbebetriebs ausweist.

Dennoch führt auch die Gebührenerordnung eine Neuregelung. Die heutige ist stark und unbeweglich, denn sie läßt es nicht zu, daß von den Gebührenklassen, die für die in 14 Klassen eingeteilten Wirtschaften gelten, abgewandt wird. Die neue Gebührenerordnung wird eine bessere Berücksichtigung besonderer Verhältnisse erlauben. Dies wird umso notwendiger sein, als die Maxima in den einzelnen Klassen gegenüber den Minima aus dem Jahre 1894 wesentlich erhöht werden.

Neu ist auch die im Entwurf angenommene Bestimmung über die Anlage eines Schwerebetriebs eines Gewerbebetriebs, von höchstens einer Wirtin zu betreiben, sei es ein Einzelhandel des Einzeltrages der Patentinhaber, aus dem Entschädigungen für die Stilllegung lebensfähiger Wirtschaftsbetriebe ausgerichtet werden können, daneben aber auch für die allgemeine Förderung des Gewerbebetriebs Verwendung finden kann.

Die heute noch geltende Vorschrift über das Morgenschuapverbot bildete für die Hotellerie einen Kernpunkt, zu frühen Morgenstunden gebannte Wasser an die Gasse abgeben zu können. Der Regierungsrat hat nun im Entwurf grundsätzlich ein Morgenschuapverbot festgehalten, dafür aber, um den Wünschen der Hotellerie die Rechnung zu tragen, die Abgabe von einem Feinstromerzeugnis als Zulage zu warmen Getränken wie Kaffee und Tee zuzulassen.

Was noch den Handel mit geistigen Getränken anbelangt, so weisen die Bestimmungen des

Entwurfs darauf hin, daß es dem Staat darum zu tun ist, über die Kleinhandelsstellen eine härtere und wirksamere Aufsicht zu erhalten. Die Grundlage hierfür bildet der Art. 24 der Bundesverfassung, der die Einschränkung des Kleinhandels mit geistigen Getränken durch die Kantone vorseht. Da sich die Kleinverkauffüllen beträchtlich stärker vermehren als die Wirtschaftsbetriebe, ist eine scharfe Umfängerung der Verkaufsstellen und das Stellen erhöhter Anforderungen an den Patentbewerber begründet.

Aus der Basler Mustermesse

Am 26. März ist — leider bei ungünstiger Witterung — die Basler Mustermesse zum 23. mal eröffnet worden, wie üblich mit dem Freitag, der einen ungewöhnlich glänzenden Besuch aufwies. Mit es doch, Abwärts zu nehmen von dem langjährigen Direktor W. Meile, der nach dem Jahr sein Amt als Leiter der Messe abgibt.

Direktor Meile eröffnete die Tagung ohne „Schwanengesang“, mit gut schweizerischer Sachlichkeit, indem er auf den hohen Wert der Mustermesse und ihrer auf strenge kaufmännische Realität tendierenden Grundzüge für unser schweizerisches Wirtschaftsleben hinwies. Und nun ergingen sich die Leute von der Presse und nach Belieben in den weiten Hallen und zahlreichen Nebenräumen des Messegebäudes; ich als Berichterstatterin des „Frauenblatt“ natürlich vor allem da, wo

etwas uns besonders Anziehendes zu sehen war. Das sind für mich in erster Linie die „Frauenarbeiten“. Leider ist in diesem Punkt die Beteiligung immer schwächer und ich nur das Jahr vor letztem noch schwächer. Einige kleinere, gebiegene Geschäfte, daneben ein paar praktische Spezialitäten der Corsets, Näh- und Strickwaren, Hüts- und Handarbeiten — das wird neben etwas Keramik das Wichtigste sein. Nicht zu vergessen die sehr gebiegene Ausstellung der Basler Frauenarbeitschule, die Arbeiter zeigt, welche jeder besten Professionistin zur Ehre gereichen.

Wenn auch sehr selten als Herrin, so ist die Frau als Dienende, Hüterin und Demontantin in der Mustermesse reichlich vertreten, besonders natürlich auf ihren eigenen Gebieten, da, wo sie die Frau gearbeitet wird: in Textil- und Bekleidungsindustrie, bei Möbeln und Hausarbeiten, Glas- und Elektrizität — hier finden Kundendemonstrationen statt — auch bei Henc und Perju mit ihren Waschlösungen, die und da auch bei Demonstrationen elektrischer Staubsauger, verbunden mit Bodenreinigung — alles Sachen, die in weitgehendem Maße das Leben der Hausfrau erleichtern. Auch in Halle III, bei Hilfsmitteln und Hygiene-Artikeln ist sie zu finden. Und nicht zuletzt sind die Frauen auf den Galerien zu finden, wo die ephorischen Landes-Spezialitäten zu finden sind und neben Alkohol auch Sahnstoff, Mineralwasser und Kaffee nicht fehlen.

Wit besonderer Freude wurde ich von der Ausstellung der Flecker-Abteilung auf, die sich rechtlich nicht in der Arbeitsbeschaffung für zeitlich Untergetragene immer wieder neue Arbeitsplätze zu finden und die bisherigen auszubauen. So haben sie neben den fetten, handgewebten Seidentoffen auch Wolle- und Baumwollgewebe in ihren Arbeitskreisen aufgenommen; von sehr geschmackvollen Wollstoffen bis zu leichten Vorhang- und Deckengewebe ist ja ziemlich alles zu haben.

Auch andere Werte, die indirekt der Feinarbeit dienen, zeigen handgewebene Wolle und handgewebene Stoffe; der Sport, der diese so lieben Tage schätzt und verlangt, kann hier beobachtet werden.

Es ist höchst ich die Garten-Ausstellung im Freien; ich möchte jeder Besucher raten, den Absieger von Halle 4 aus nicht zu unterlassen! Wir Frauen freuen uns ja immer, wenn im Überwiegenden des Mechanischen auch das Natürliche, das was grün und blüht, zu seinem Rechte kommt.

Und zum Schluß möchte ich noch mit besonderer Freude auf eine anpruchsdose Hilfsarbeit des Basler Frauenvereins hinweisen: den Rubrum für weibliche Angestellte in der Mustermesse. In dankenswerter Weise hat die Meileleitung einen ruhigen und genügend großen Raum zur Verfügung gestellt, die Leiterinnen des Basler Frauenvereins (Vorsitzende: Frau F. Redenbagen) mit Regenkleid, bequemer Art, mit Taschen, Stoffen, auch Blumen ausgestattet haben. Auch die Zierliche fehlt nicht, und kleine, praktische Hilfsmittel, wie z. B. Kuchensheber haben zur Verfügung. Die Angestellten schätzten diese Einrichtung im Vorjahr so sehr, daß ihre freiwilligen Beiträge für die ganzen Kosten deckten. Hier hat sich nun der weibliche Sinn für das Kleine und Nützliche, das die „wichtigsten“ Männer so leicht übersehen, wieder einmal zum Segen geplanter Geschlechtsgenossinnen bewährt!

Aus der Fürsorge

Bei jüdischen Kartenferien in jede Schweizer Haushaltung. Letztes Jahr hat diese große Organisation, die Schweizerischen Arbeiterinnen für Normalität aus ihrer Isolation mit 27,600 fr. Reingeldern erhalten und damit 87 Fürsorgevereine, 156 Anstalten, 17 Werkstätten und Fürsorgeeinrichtungen unterstützt, so wie in jeder Hinsicht besonders schwer finanziell bedürftigen Helfen.

Zur beschriebenen Aktion hat Maria Waser einen Aufsatz verfaßt, den wir entnehmen: „Das Mädchen, das von der Mutter verlassen wurde, die Mutter sah, wie man der Geschädigten durch ärztliche und erzieherische Hilfe über das Uebel hinweg zum Anschluß an tüchtige-treue Leben verhelfen konnte, ging sie auf die Suche nach den Leidensgenossen ihrer Tochter, nahm sich ihrer an und wurde so zur Wohltäterin in der Geschlechterwelt der Stadt. Eine andere Mutter hatte ein ich wachstümliches Kind. Als sie unerschöpflich ein beständliches Verlangen auf, schenkte sie dieses der Natur, die ihren Schicksal betraute, damit möglichst viele der Wohltätiger Unterhalt und Behandlung teilhaftig würden. Derlei Mittel fehlten der Mutter eines blinden Knaben. Allen, die wußte den Sohn so zu erziehen, daß er sein Schicksal als Auftrag und Sendung aufzufassen vermochte. Er wurde zu einer fähigen Persönlichkeit in der Blindenfürsorge, und als man den fünfjährigen fragte, ob er glücklich, sein Augenlicht wiederzugewinnen, winkte er lächelnd ab: „Dann verlore ich meine Lebensaufgabe. Nur ein Blindler kann es den Blinden zeigen, daß man auch ohne Augen ein selbster und glücklicher Mensch zu sein vermag.“

So kann das Unglück des Einen ihm selber zur Besserung und vielen zum Segel werden. Aber bedarf es joch leidvoller Erfahrung, um uns aufzurichten für das Leid der armen? Wie unendlich viel Schmerz müßten wir dann durchmachen, ehe wir zu brüderlichen Menschen würden! Doch nun wurde uns die Gabe des Mitleids, die Fähigkeit, fremden Schmerz mitzufühlen, auch wenn wir ihn nicht am eigenen Leib erfahren, und es wurde uns die abende Gabe der Dankbarkeit. Wenn du dein gekündes Kind ansehst, fühlst du nicht das Bedürfnis, für dieses hohe Glück zu danken und dich seiner dadurch würdig zu machen, daß du

Weiler, Dörfer und Städte, alles liegt genau so, wie es unbekannt liegen muß, hier hat ein Meißer allerersten Ranges seine Pflichten und mehr als seine Pflichten getan: hier war ein großer Künstler am Werk und leitete das Schicksal... Frühling: Die erste Biene kommt über das kleine Grün der Wiesen, über das rote Weizenfeld, über die roten Gärten, ein paar Marienkäferchen tanzen leiserfroh hinter ihr her, ein paar Marienkäferchen flirren hier und dort, ein gelbes Wespenstich entgegnet und eine Ameise rennt, raufser als die granoblen Autos der Landstraße es zu tun vermögen, zum nächsten Tannennarr an die über alles geliebte Arbeit... Frühling! Zauberer, Selb, Wunder, Geleitet, wir grüßen Dich, wir segnen Dich und fallen vor Dir die Hände...

Marshall Pilsudski

Zu einem Vortrag nicht alltäglichster Art luden am Abend des 22. März in den Promenaden in Zürich der Schweizerische Verband der Arbeiterinnen, Section Zürich, der Deutscher Club Zürich und „Le cercle des amitiés de Volonne“ die Söber ein. Nicht alltäglich möchten wir den Vortrag vor allem deshalb nennen, weil von einer hochpolitischen Persönlichkeit, dem Marshall Pilsudski, von nicht politischen, sondern rein politischen Gesichtspunkt und mit nicht politischen, sondern didaktischen Mitteln gesprochen wurde. Die das Bild entwarf und es ihrem eigenen Wesen und ihrer Beziehung zum Darstellenden gemäß formte, war Fräulein Rosmerta Jilawicz, die durch den politischen Vortrag einen tiefen Eindruck auf die Zuhörerinnen und zugleich während neun Jahren Privat-

sekretärin Pilsudskis. Sie erfüllte ihre Pflicht, wobei einer geteilt wissenschaftlichen noch einen politischen Vortrag zu halten, sondern den Marschall ihren Söhnen menschlich nahe zu bringen und didaktisch zu erklären in jeder Hinsicht, wobei eingeleitete Bemerkungen allgemeiner Art vorzuziehen, das sie selbst tiefer politischer Einsichten nicht erwarbte. „Wir lieben ihn“, sagte sie und gab damit dem Grundgefühl des Volkes für seinen Führer und dem persönlichen Gefühl Ausdruck, aus dem heraus die das Bild des Dahingegangenen lebendig erhalten möchte.

Die Liebe seines Volkes entsprach bei Pilsudski als hervorzuhebbender Zug seines Wesens eine sich immer gleich bleibende menschliche Güte. Nach machen das Schicksal ihn an die Seite seines Volkes geführt, hand er nicht auf einmaler Höhe, sondern behielt die Fähigkeit, stets mit dem einfachen Volk zu fühlen und Verständnis für die Sorgen seines Volkes zu behalten. Soziale an Pilsudski gerichtete Briefe, Mitteilungen und ähnliches zeigten von der Liebe und dem Vertrauen, das er bei jedem einzelnen sich zu erhalten wußte. In der Güte des Marschalls sah Fräulein Jilawicz auch das einzige Korrektiv gegen den mechanischen und leichtem Selbstbetrieb geleitenden Ehem des Staates. Und schließlich genannte sie es das polnische Staatsgeheimnis, daß Polen nicht ohne Gite registriert werden könne, womit sie das tiefer Wissen des Führers und den großen Willen, seinen Gefährten zu tragen, die die Liebe zum Volk und die Bereitwilligkeit, den eingangs dargelegten Lebenserkenntnis zwischen Pilsudski und dem polnischen Volk abzuheben. Er war — nur geleitet — die Verbesserung des Letzteren, und darum war ihm nichts an dessen Wesen fremd. Das und das eigentümliche Bild zwischen Führer und Volk, das der Führer den besten besten Augen so gültig unter den höchsten Bräuen hervorleucht-

eten, war er ihm doch so ähnlich! Und trüben waren auch der Marschalls Humor, sein herliches Lachen über Dummheiten, sein gutmütiger Spott oder sein etwas trostiger Wille fremd.

Als außerordentlich reichbar in ihren Ausstellungen zeigten sich auch Pilsudski ausgebrochen bewahrende Haltung und seine entscheidende Ablehnung alles Negativen. Wie fühlte man sich in seiner Gegenwart zurückgesetzt, er holte im Gegenteil das Beste aus jedem heraus, auch besonders aus der Jugend. Er traktierte den Schwachen durch Auflegen ruhiger Hände, und löstete sich keine Härte, Verneinendes und Beleidigendes zu machen und sich der Menschen im besten Sinne zu bedienen, daß er seine Pflicht nicht nur aus dem Reiben der Kampfgenossen, sondern auch aus denen der Gegner holte und sie zu schmerzlicher Arbeit führen konnte. Vor einem Volke von Unmündigen bewachte ihn das, was ein jeder Vaterlandsliebende gewarnter Wirtschaftssinn. Es ist nicht Aufgabe des Großen, das Wesen seines Volkes umzusetzen; aber er ist der Wächter, der eben hell seinen Weg sieht. Durch seine Güte wirkte Pilsudski bei der zündende Stunde auf die besten Geister, auf Opferwilligkeit und Freude, auf erdandene Soldatenführung, der seinen Volk in eigener Treue dienete im Wassergeld wie im grauen Miasma und der ihm, nachdem er es befreit, zum lieblichen Herrscher und großen Vorbild wurde, der aber auch wußte, daß im persönlichen Verhältnis des Führers zum Geführten der einzelne doch selber dienen muß, je freier er gefordert.

Wenn Fräulein Jilawicz die Gestalt des Mar-

schall Pilsudski feierte, idealisierte, so war dies das Recht der Dichterin. Sie hat jedoch gewiss nichts an Wibe ihres Heßen geändert, nichts ihm Fremdes hineingetragen. Wir dürfen das höchste an ihrer gehaltenen, klaren und klaren Ausdrucksform, wie aus dem warmen Gefühl und der edlen Berechtigung, von denen ihre Ausführungen getragen waren.

Kunstaussstellung

Zur der Aushandlung Bodmer in der Stadelhofenstraße hat der Maler Graphiker Giovanni Bianconi eine Reihe seiner Schwarzweiß-Blätter ausgestellt. Man sollte diese Vollgenüsse sich ansehen geben. Ist doch bei jedem Blatt ein Bekannter oder Bekannte in der Natur, die so weit entfernt von jeder Schlichtheit voll von künstlerischem Leben ist. Keine Strahlen zwischen Säulen mit Altären zum Maßstab, eine Fuß am Brunnen, zwei zwischen Heberg und Straßen plaudernde Frauen, oder die unerschöpfliche Frucht auf der Erde und Geheiß, wo die Vorkämpferin der Kunst ist und die Landeute die Heben und Maulbeerbäume beschneidet, alles ist da, ohne Pathos, ganz Wirklichkeit, herb und amnützig zugleich. Daneben finden die feinen Wasserzeichen lebhaften Anhang und auch einzelne Porträts. — Der Mann mit der Brille, der Dichter Bodmer, ist häufig und einbezügliche. Die häßlichen Blätter weisen eine feinerer Technik auf, wie ein Gewebe heller Striche im dunklen Grund, wobei eine phantastische Vision einer im Wände verhalten Vogelgelege entstehen kann, die auch es von jenem Schall berührt, den es kühner in seinen Wandmalereien hätte, falls es immerhin verpönt sein sollte, ihn auf dem Weg von Lugano nach seinem Heimort Minusio anzutreffen. S. W.

Jedes meint immer es bekomme zu wenig..

„Ich bin sehr zufrieden mit Ihrem Banago. Es ist jeden Morgen mein Frühstücksgetränk. Es ist ein zuverlässiges Stärkungsmittel für den Gesundheit, jedes meint immer es bekomme zu wenig.“

N. N. in K. No. 5805 (aus 6230 Banago- und Negomaltor-Akten).

BANAGO

NAGO-OLTEN

Wen zu helfen suchst, die nicht zu den Begnadeten gehören?

Denn man kann ihnen helfen. Die Zeit ist vorbei, wo man die körperlich und geistig Behinderten als unglückliche oder lästige Kinder der Gesellschaft ihrer Hilflosigkeit und zunehmender Verarmung überließ. Heute wissen wir, daß die Natur den Willen und wunderbare Kräfte besitzt, Schlimmes gut zu machen und Feindes zu erlösen, und läßt es nur davon gemenen, durch Kräfte, die nicht die Hilfe und Erziehung die Natur in ihrem heiligen Willen zu unterstützen: Blinde lernen mit Händen sehen, Taube mit Augen hören, Stumme reden. Für Fälligkeit gibt es Mittel, um ihre Anfälle zu mindern und zu beheben. Wunderbare Heilungen und Verbesserungen erreicht die junge Wissenschaft der Orthopädie an Krüppelstätten; Schwachbegabte und Schwerechbare können zu brauchbaren Menschen gebildet werden, und hinter dem erblindeten Geist der Schwachmürrigen hat man eine Seele erkannt, die aus Dummheit erstarrt und zur Freude geführt werden kann. ...

Auch vor jüngster der Aktion guten Erfolg. Unser großer freiwilliger Sammlungen sind ihre Ergebnisse zeigen, daß in harter Zeit kein kleines Land es fertig bringt, das brüderliche Zusammenstreben und Opferinn der Boden schaffen, der auch die Schwachen unseres Volkes trägt.

Vom Wirken unserer Vereine

Von Walter Frenschel zu Stadt und Land. (Schluß)

Frau Professor Gutzdorf und Frau Detthofer legen Rechnung ab, Fräulein Göttscheim berichtet noch kurz über die Tagung „Frau und Demokratie“, ebenso über die Tagung der Frauenzentralen.

Frau Frenschel-Fischer meldet, daß der Basler Frauenverein beschließen habe, im Mai einen Sonntagstag durchzuführen für die durch Arbeitslosigkeit und allzu knappes Einkommen notleidenden Familien und zwar handelt es sich um eine neue Leitlinie. Es ist so gedacht, daß jede Teilnehmerin ein Vortragsabgab. Dann soll der Frauenverein im Herbst einen Würterschlusstag durchzuführen.

Nach Entgegennahme dieser Berichte und Mitteilungen fand man sich zu einer kurzen Teepause in der Frauenunion zusammen. Leider der letzte Mal in diesen feierlichen Räumen, da die herrliche Verköstigung, die durch die kurze und des Stellenvermittlungsbüros, die Leitung der Restauration etc.) leider eine Lage schaffen, die nicht durch grundlegende Hilfe gebessert werden kann.

Nach dem Tee hörten die Delegierten ein überaus interessantes Referat über Frau und Presse von Melitta Wed, Redaktorin an den „Basler Nachrichten“. Sie bemerkte einleitend, daß leider viele Frauen es nicht verstehen oder zum mindesten sich nicht Zeit nehmen, die Zeitung richtig zu lesen, sonst würden die Frauen nicht so oft von Verfügungen und Bestimmungen, die die Frau angehen, nichts wissen. (Wergl. Nr. 12.)

ter (z. B. Klopferbot, Bezugsquellen von Metzblättern aller Art, Preissteigerungen etc.). Die Referentin bedauert auch die Interessiertheit der Frauen an politischen Fragen. Das ist Sache des Mannes, heißt es noch oft. Soll aber die Frau nicht auch einmal sich für das interessieren, was der Mann liest und ungeteilt. Sehr interessant war die Schilderung des Werdeganges einer Zeitung und daß man bei einer Tageszeitung bei der Bestellung von einem Heftchen über nur einer Schwachbegabten, das heißt einem alle weiteren klar. Ausführlicher hier von den vielseitigen Ausführungen zu berichten, erlaubt der Mann nicht.

Mit dem herzlichsten Dank der Präsidentin Fräulein Göttscheim schloß die inhaltreiche Jahresversammlung.

Von Kurzen und Lagungen

(Eingef.) Vom „Secretariat roman“ der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst wird uns mitgeteilt:

Der französische Verband für hauswirtschaftlichen Unterricht (Paris VII, Quai Malaquais 19) veranstaltet im Mai 1933 drei Studientage für hauswirtschaftliche und soziale Fragen. Aus dem Programm:

6. Mai, 15 Uhr: Die Güte und das Heim.
7. Mai, 15 Uhr: Getränke und Obststoffe in der menschlichen Ernährung.
8. Mai, 15 Uhr: Die Anwendung der Freizeit der Hausfrau.

Die Vorträge finden statt: Paris VIII, 20 Rue de la Boétie (Agence d'Indo-Chine). Auskünfte durch die Veranstalter. Gütige willkommen.

Veranstaltungs-Anzeiger

Wif. Verein zur Förderung der Fraueninteressen Monatsversammlung, Mittwoch, 6. April, 20 Uhr im Schwyzhof. Vortrag von Frau Peter-M. Segantini.

Tagung: Literarische Gesellschaft, 9. April, Vortrag von Alice Saurane über: „Mein Leben mit einer neuen Führer.“ (Start)

Kraus „Die Sprache“: André Maurois „La jeunesse devant notre temps“ u. a.)

Zürich: S. Ueemuffus, Rämistrasse 26, 4. April, 17 Uhr, Musikfektion. Konzert von Violinista Andreotti aus Genf, Gejang. Lieber und Arion von Caccini, Durante, Schumann, Schubert, Debussy. Am Flügel Lilly von Örtigen. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.50.

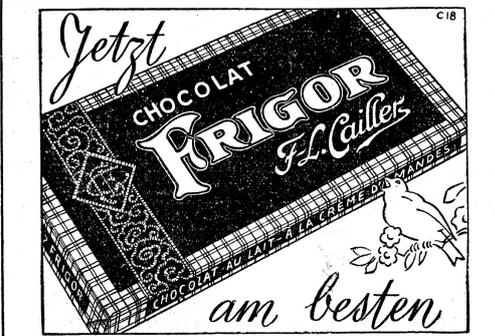
Rehabilitation. Allgemeiner Titel: Ernst Bloch, Zürich 5. Zimmstrasse 25. Telefon 32.203. Feuilleton: Anna Gerass-Suber, Zürich, Grabenstrasse 142. Telefon 22.608. Wochenchronik: Deiane David, St. Gallen.



100 gr. Tafel 60 Cis
die feine Dessert-Chocolade
à la noisette

Ecole d'Etudes Sociales (Soziale Frauenschule), Genève
Subventionnée par la Confédération.
Semestre d'été: 20 avril - 5 juillet 1933
Culture féminine générale.
Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance etc.) de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires, laborantines.
Pension et cours ménagers, cuisine, etc. au p. 127-5 x
Programme (50 cts) et renseignements route de Malagnou 3.

Jongny sur Vevey
Ecole nouvelle ménagère
Hauswirtschaft, Sprachen, Städtisches Sprechexamen, Ferienkurse, Sport.
Dir.: Mme Anderfuhren



Druck-Arbeiten
besorgt vortellhaft und gewissenhaft
Buchdruckerei Winterthur
Technikumstraße 83

Das Schweizerische Lehrerinnenheim in Bern, Wildermattweg 46, Tel. 23.297
empfehllich sich auch Nichtlehrerinnen (Damen und Herren) als Altersheim Erholungsheim Ferienheim
Ruhige, aussichtsreiche Lage, prächtig. Garten, sorgfältige Küche, (auch Diät), mäßige Preise. Auskunft durch die Vorsteherin.

ORO
das altbewährte, feinste Kochfehl
als hochwertigsten und verteilhaftesten Ersatz für eingeseitene Tafelbutter
P.2432
Fabr. Fild & Burkhardt A.-G. Zürich-Gerlikon, Telefon 66.445

Hotel Augustinerhof-Hospiz
St. Peterstraße 8 Zürich beim Paradeplatz
Zimmer mit und ohne kalt und warm Wasser von Fr. 3.50 bis Fr. 5.— Ruhige, zentrale Lage, behagliche, neu renovierte Räume, gepflegte Küche.
1948 - Leitung: Schweizer Verband Volksdienst, Zürich.

Die Marke für hochfeine
Frankfurterli
Qualitäts-Vergleiche überzeugen!
RUFF
Wurstfabrik
Zürich
Küsnacht-Zürich
Die größte Fabrik u. Östern.
Reinigungs-Anstalt d. Schweiz

Verkaufsmagazine
in:
Zürich Madratsch
Winterthur Otten
Wädenswil Solothurn
Magen Tün
Oerlikon Burgdorf
Mellen Langenthal
Altstätten Neuenburg
Bern La Chaux-de-Fonds
 Biel Luzern

MIGROS

Unser Standard-Sortiment für Notversorgung

In allen Migros-Filialen und an allen Verkaufswagen können Sie ab heute

Bestellscheine

für die Standard-Packungen der lagerfähigen Artikel wie:

Kristallzucker	Weißer Bohnen
Weißmehl	Linsen
Teigwaren	Rohkaffee
(Hörnli und Spaghetti)	Kokosfett
Reis	Eingesottene Butter
(La-Du-Typ und Mailänder)	Speiseöl Amphora
Suppen und Suppeninlagen	Olivöl „Santa Sabina“
Gelbe Erbsen	kinas
Pergelste	Bernteife
	Wash- u. Putzmittel

durch trockene, luftige Lagerung nur noch ausgiebiger wird.

Vorausgesetzt ist eine geeignete Verpackung, wie die unserer Spezialdosens, und Lagerung in kühlen, trockenem Räume (Keller). Auf der Etikette jeder Dose ist sowohl die beste Art der Aufbewahrung wie auch die Haltbarkeit angegeben. Wir wenden eine Art Datumstempel an wie bei den Photofilms, so daß die Hausfrau bei Betrachtung ihres Vorrates automatisch erinnert wird, wenn die Grenze der Haltbarkeit herannäht.

Automatische Erneuerung der Vorräte durch Verbrauch und Neuersatz ist sehr empfehlenswert.

Für die Anlage eines Notvorrates empfehlenswerten Artikel, die von der Migros nicht geführt werden:

Kostholzen (gesprigelt), Juliene (Trockengemüse als Suppeninlagen), Dauer-Zwieback etc.

Kaufen Sie nicht unbedingt bei der Migros ein, oder verlangen Sie überall qualitativ beste und garantiert lagerfähige Ware in geeigneter Verpackung.

Wir garantieren für die von uns angegebene Haltbarkeit unserer Spezialpackungen bei geeigneter Lagerung.

Kontrollmutter der verschiedenen Waren werden von uns selber eingelagert, um sie fortlaufend zu überprüfen.

Notversorgung und Volksgesundheit

Ein bekannter Arzt hat uns zum Problem der Notversorgung Ausführungen zugehen lassen, die Beachtung verdienen.

Er legt besonderen Nachdruck darauf, daß die im Vorrat gehaltenen Dauer-Lebensmittel nur dann geeignet sind, die Gesundheit voll zu erhalten, wenn

sie systematisch durch andere ergänzt werden, die das natürliche Bedürfnis des Organismus nach Ergänzung durch vitaminreiche Nahrung stillen. In erster Linie kommt als Ergänzungsnahrung die Kartoffel in Betracht, dann alle Gemüse, die im Keller eingelagert werden können, wie Rüben, Rettiche, Zwickeln, Lauch, Knoblauch, Sellerie, ferner eingelagertes Sauerkraut, Nüsse, Haselnüsse etc., selbstverständlich auch geeignete Obstarten.

Die Anlage solcher Zusatzvorräte kommt aber natürlich im gegenwärtigen Moment noch nicht in Frage. Uns wichtiger wird es sein, auf dieses Problem im Herbst zurückzukommen. Auch unser Land wird zweifellos den Forderungen der Ernährungswissenschaft im Falle von Versorgungsschwierigkeiten stärkste Beachtung schenken müssen.

Unserer Ansicht nach sind allerdings die für die Einlagerung geeigneten Gemüse etc. in normalen städtischen Verhältnissen eine ziemlich starke Belastung, schon wegen der verhältnismäßig ungenügenden und ungeeigneten Kellerräume. Es ist und bleibt in erster Linie Aufgabe der Landwirtschaft selbst (und zwar mit einer

gewissen Absatzgarantie) und in zweiter Linie die Aufgabe des Handels, hier den Großteil der Vorräte nach Einbringung der Ernte zweckmäßig einzulagern und zu überwachen. Hier sind teilweise auch zentralisierte Vorratslager am Platze. Unser heutiger Vorschlag aber bezweckt in erster Linie, jeder Familie eine Art eiserner Notration zu schaffen, mit der sie sich, wenn auch nicht in idealer Weise, so doch genügend ernähren kann, wenn die Zufuhr aus irgendwelchen Gründen stockt.

Wir wiederholen:

Es ist kein Grund zu übermäßigen Kriegsbefürchtungen für die Schweiz vorhanden. Es bleibt aber die Möglichkeit europäischer Verwicklungen von einem Tag auf den andern und damit auch einer Stockung in den Zufuhren der Schweiz, selbst für den Fall, daß unser Land von den Wirren wieder unmittelbar verschont bleibt.

Wer daher heute seinen Keller für Vorratslagerung zur Verfügung stellt, dient damit nicht nur den Interessen seiner eigenen Familie, sondern auch denen der Allgemeinheit.

Zwei Stimmen

„Schweiz. Spezialhändlerzeitung“ vom 18. März 1938:

„Panikmacher.“

„Es handelt sich hier nicht nur um eine miserable Verquickung von Politik und Geschäft, sondern um Gefährdung von Ruhe und Sicherheit in unserem Lande durch eine Handvoll unverantwortlicher Streber nach Macht.“

Die neuesten Ereignisse im nahen Ausland zu benutzen, um zur Hamsterei anzufordern, bei der dem Reichen der Profit, dem Armen das Nachsehen und teuere Profite winken — das geht über das hinaus, was noch in den Rahmen einer zivilisierten Geschäftsreklame fällt. Damit wird ein Teil des Volkes hinter den andern gehalten und das neu notwendig gewesene gegenseitige Vertrauen verunmöglicht.“

Das „Aufgebot“ vom 17. März 1938:

„Der Verband Schweizerischer Konsumvereine (V. S. K.) hat sich scharf dagegen ausgesprochen, daß die schweizerische Bevölkerung zum Vorräteanlagen aufgefordert wird. Gewiß ist das Vorräteanlagen im Kriegsfall ein Verbrechen an der Volksgemeinschaft.“

Heute aber ist es sehr lobenswert, wenn sich die Krise, die sich leisten können, Vorräte anlegen, die lange aufbewahrt werden können. Wir möchten sogar empfehlen, daß das Kaufen für die Zukunft beherlich begünstigt würde, denn die schlimmste Gefahr in einem Kriegsfall ist für uns der Mangel an Lebensmitteln und Betriebsstoffen.“

Wie vermagt manche Gehirne heute noch sind, das Organ eines Berufszweiges, der kaufmännische Kenntnisse voraussetzt, wagt zu behaupten, daß die Notversorgung in von uns angeregten Sinne eine Preissteigerung und Benachteiligung der ärmeren Leute nach sich zieht und von den Behörden verboten werden sollte... Wann folgt auch hier endlich einmal die bessere Einsicht, wie sie bei den Konsumgenossen scharf I. S. Notversorgung scheinbar schon zu dämmern anfängt?

KAFFEE:
Stets führend in Qualität und Preis!
Jetzt in kleineren Paketen erhältlich!

„Bonarom“ nur gemahlen p. ¼ kg 49 Rp.
(255 g-Paket 50 Rp.)

„Campos“ per ¼ kg 57¼ Rp.
(325 g-Paket 75 Rp.)

„Columban“ (265 g 75 Rp.) per ¼ kg 70¼ Rp.
„Exquisite“ (215 g 75 Rp.) per ¼ kg 87¼ Rp.

Probieren Sie unseren vorzüglichen koffeinfreien
Kaffee ZAUN per ¼ kg 87¼ Rp.
(215 g-Paket 75 Rp.)

All diese Artikel sind mindestens ½—1 Jahr haltbar, viele Artikel, wie Zucker, Kaffee sogar unbeschränkt lange; dies trifft auch zu für Seite, die